

# ICHBINDUBIST

## **TEXTPROBE . SEQUENZEN**

01-13 EINE ENTWICKLUNGSGESCHICHTE

...

während der warmen sommernächte durften wir immer wieder im garten, auf den sonnenliegen im schlafsack, unter dem klaren, so unendlich weiten sternenhimmel schlafen.

manchmal verkroch ich mich unter die abdeckung der hollywoodschaukel, doch nur dann, wenn meine brüder wieder mitten in der nacht versucht hatten, mich mit ihrem „WOAH ich bin der werwolf“ zu ängstigen.

ihn, diesen horrorfilm, hatte ich einmal heimlich im fernsehen mit angeschaut, an einem abend, an dem meine eltern nicht zuhause waren. damals saß ich mit halb zugehaltenen augen hinterm sofa und konnte es fast nicht mit anschauen, wie aus einem mensch plötzlich ein tier wurde, und dies dann noch zu einer richtig böartigen, blutrünstigen und mordenden bestie.

also das, das fand ich damals völlig ununglaublich.

...

...

genau zwei träume verfolgten mich meine komplette kindheit.  
das eine war dieser schwarze dunkle raum, ich mittendrinnen, mutterseelenalleine.

wo ich hier war? keine ahnung, denn sehen konnte ich nichts, garnichts, dafür fühlte ich eine  
zutiefst tiefe dunkelheit um mich herum.

hier nahm ich einen düsteren schwarzen boden und eine schwere bedrohliche decke wahr,  
sowie wände, die sich immer wieder auf mich zubewegten. manchmal schob sich etwas von  
oben auf mich runter und gleichzeitig bewegten sich die seiten auf mich zu.

verzweifelt suchte ich jedesmal nach einem ausgang, tastete alles ab, hämmerte mit den  
fäusten gegen diese abgehärteten glatten oberflächen, doch vergeblich.  
allerdings nahmen meine fingerspitzen einige risse darauf wahr, aus denen eine feuchtigkeit  
hervordrang. fast war dies so, als schwitze dieser raum.  
ab und an hallte auch ein tropfen durch diesen raum, hingegen war meine stimme stumm.  
hier konnte mich niemand hören, denn hier war niemand. hier war ich mutterseelenallein.

niemals kam ich hier raus. niemals, nie. und diese brutalen wände zwängten mich immer  
immer wieder ein, begrenzten mich durch ihre nähe, ja wollten mich erdrücken.  
nur diese zerstörende endgültigkeit, ja diesen letzten moment, erlebte ich auch nie.  
kurz, ja immer kurz davor wachte ich völlig getrieben auf.  
sofort war mir jedoch klar, dass er es wieder war. er, dieser immer wiederkehrende böse  
dunkle traum.

da gab phasen, da machte ich die augen zu, und schon war er wieder da. und genau dadurch  
verging mir oft die lust am schlafen. ich riss dann die augen auf, wollte da nicht rein. nur der  
schlaf, der holte mich wieder ein, genauso wie dieser traum.

der andere, der war das komplette gegenteil. er war so leicht, so frei, so beflügelt ...  
oh ja beflügelt, denn darin konnte ich fliegen.

für gewöhnlich waren es situationen bei denen viele menschen zusammenstanden.  
teilweise kannte ich sie, teilweise auch nicht.  
da waren leute von der feuerwehr, der bürgermeister, da waren nachbarn, tanten, leute aus  
dem ort und viele fremde menschen.  
man diskutierte miteinander, es wurde immer lauter, meinungen vermischten sich,  
unstimmigkeiten entstanden, ja fast streit. böse aufbrausende worte, viele viele aussagen,  
ein durcheinander und einfach kein weiterkommen.

ich stand seitlich oder mittendrinn und hörte mir das ganze einfach nur an.  
urplötzlich drehte ich mich um, stieß kurz vom boden ab, tat mich so aus der menge heraus,  
und glitt einfach in die höhe. hier bewegte ich mich über den menschen und schwebte über  
deren köpfe hinweg. höher, immer höher ...  
... und genau dadurch konnte ich die situation aus einer ganz anderen perspektive heraus  
betrachten.  
hier konnte ich alles überblicken und sah dabei ganz klar, um was es da unten eigentlich ging,  
und wohin es führen sollte. ich fühlte dabei das wesentliche heraus, hatte den kern der sache  
erfasst und eine gute lösung im blick. der hammer dabei: ich konnte mich gleichzeitig da unten  
bei ihnen stehen sehen. ja wie unglaublich!

wenn ich da unten dann von dem erzählte, von dem wesentlichen, von der lösung, nahmen  
mich jedoch die großen erwachsenen gar nicht ernst, ja hörten mir gar nicht richtig zu.  
fast belächelnd: ach, es ist ja nur die aussage eines kindes, eines kleinen mädchens, eines,  
was dazu noch sehr empfindlich ist, und dann auch noch eine so blühende fantasie hat.  
ach herrjeh!

ich hatte allerdings gar keine so blühende fanstasie, denn ich sprach nur aus was ich da sah,  
was ich da fühlte. das war kein stuss, das war nur die sicht von einer anderen, von einer  
übersichtlichen, ja allumfassenden perspektive aus betrachtet.

bei meinem papa, bei dem drang ich mit meinen worten durch. der wusste genau dass das  
stimmig und richtig war, was ich da sagte. er war auch der einzige, der mich beim hochfliegen  
sehen konnte. und dieses fliegen, das ging auch ohne jegliche anstregung, fast so wie das  
tauchen, ja sogar noch einfacher. immer höher und höher konnte ich in die lüfte hinauf, breitete  
dabei nur die arme aus und glitt so dahin. es war anders wie bei karlsson auf dem dach.  
der brauchte nämlich einen kleinen propeller auf dem rücken, ich nicht. bei mir ging das so,  
einfach ganz leicht.

dieser traum war mir so vertraut, dass ich jeden morgen, wenn ich mit dem schulranzen die  
große außentreppe am haus hinunterhüpfte, unten auf das mauerchen der garageneinfahrt  
stieg, die arme ausbreitete und guter hoffnung war, dass es doch heute endlich klappen  
würde, das mit dem fliegen. doch so ein mist, es hob mich einfach nicht in die lüfte.

...

...

direkt nach den herbstferien konfrontierte uns unser klassenlehrer mit der frage: habt ihr euch schon überlegt was ihr später beruflich machen wollt? nebst dem besuch im berufsbildungszentrums, stellte er uns eine berufsschnupperwoche in aussicht. selbstständig sollten wir uns um einen entsprechenden praktikumsplatz kümmern.

tja, was wollte ich beruflich einmal machen? hmmm, gute frage. eigentlich wollte ich zur polizei, genaugenommen zur krimminalpolizei, genauso wie mein großer bruder. jener war gerade beim bundesgrenzschutz und würde daraufhin seine kommissarlaufbahn absolvieren.

oh ja, ich wollte zur kripo, denn ob beim tatort, bei derrick oder sonstigen krimis, ich wusste meist schon vorher, vor der auflösung am schluss, wer der verbrecher, wer der wahre schurke, war.

genau! ich wollte den dingen auf den grund gehen und ich wollte irgendwas spannendes mit action und abenteuer. oh ja, genau so eine tätigkeit konnte ich mir sehr sehr gut für mich vorstellen.

was soll auch anderes aus einem werden wollen, wenn man von pippi langstrumpf, von zorro, winnetou, den drei musketieren, robin hood, sherlock holmes, den fünf freunden, drei engel für charlie sowie schimanski beeinflusst wird? jedenfalls waren dies meine wahren helden, wenn auch nur jene aus dem fernsehen.

und so machte ich mich über diesen meinen wunschberuf schlau.

als auskunft bekam ich leider immer wieder zu hören, dass dies nur für männer möglich sei, ein reiner männerberuf, zumindest in unserem bundesland.

hmmm!

das fand ich mal ziemlich doof. das fand ich wohl sowas von doof, dass ich dem damaligen innenminister dr. S höchstpersönlich einen brief schrieb.

höchstpersönlich bekam ich von ihm einen brief zurück, in dem er die gründe aufführte, weshalb dieser beruf doch für frauen nicht geeignet sei. er schrieb von vielarbeit, schichtarbeit, nachtarbeit, von physischer kondition, von der extremen physischen und psychischen belastung und zu guter letzt, dass dies doch mit dem gebären von kindern, als auch der erziehung von kindern nicht zu vereinbaren sei.

er meine es nur gut mit mir. darunter stand seine unterschrift.

eine blödere antwort hätte er mir nicht schreiben können. ich fand das ziemlich unverschämt und ausgrenzend, ja eine wirkliche herabsetzung der frau. so etwas kannte ich von zuhause nicht, nicht bei meinen eltern und nicht in unserer ganzen familie. wenn ich mir da so den alltag meiner mutter oder der anderen mütter anschaute, fragte da auch niemand, ob das tag und nacht zu leisten sei oder nicht.

doch wenn sie nicht wollen, werter herr innenminister, dann halt nicht. dann mach ich eben etwas anderes. so.

so. an was hatte ich noch spaß und lust?

hmmm! am kochen? köchin? ich informierte mich wie dieser ausbildungsgang aussah und nahm direkt zu einem schweizer spezialitätenrestaurant kontakt auf, das hier in der stadt mit zu den besten gehörte. persönlich sprach ich dort mit dem chef.

hierbei stellte sich heraus, dass sich die arbeitszeiten auch außerhalb eines normalen rhythmus befanden, und meinen geliebten sport hätte ich erstmal komplett streichen müssen.

und dann in den ersten lehrjahren nur küchenschabengjobs: gemüse putzen, schälen, kleinschneiden ...

nichts gegen küchenschabengjobs, die gehören dazu, dazu war ich mir nicht zu schade. nur ich wollte eigentlich richtig kochen. gut kochen. kochen eben und ausprobieren, ja experimentieren.

doch das, das konnte ich an für sich auch von zuhause aus machen, und zwar dann, wenn ich lust und zeit dazu hatte.

was mir auch noch gefiel, das war etwas soziales, sowas wie der beruf einer ergotherapeutin. bei einigen meiner klinik und kuraufenthalte hatte ich immer wieder mitbekommen wie deren berufsalltag so aussah. bei dem vertieften gedanken daran, fühlte ich mich dazu allerdings selbst noch zu sensibel, gar zu empfindsam, ja, zu schwach. ging mir das ganze doch immer ziemlich nahe, wenn ich andere so sah, denen es meist schlimmer ging als mir. womöglich fühlte ich dabei zu sehr mit, mit all dem elend,

litt darunter dann selbst und vermehrte genau dadurch das ganze leid noch.

denkbar, ja denkbar.

vielleicht sollte ich das mit einem sozialen beruf auch erstmal lassen, jedenfalls solange ich selbst noch krank war.

was meine neugier gewiss auch anregen konnte, war etwas mit biologie oder chemie.

da der zweite mann meiner cousine professor im deutschen krebsforschungszentrum war, absolvierte ich letztlich dort ein praktikum, um erstmal einen einblick in die arbeit einer biologielaborantin zu bekommen.

infolgedessen war ich innerhalb dieses riesigen gebäudekomplexes im 4. stock, abteilung x team y mit dabei, die menschliche dna, den genetischen code, zu entschlüsseln.

in komplett weißer montur, mit mundschutz, haube, handschuhen und brille saß ich den ganzen tag in weiß gekachelten sterilen labors, an großen, weiß beleuchteten arbeitstischen, und pipettierte, zentrifugierte und mikroskopierte durch hypersterile arbeitsschleusen hindurch. hier erstellte ich lichtmikroskopische aufnahmen der chromosomen, jener farbkörper, die genau dadurch wirklich sichtbar wurden. interessant!

oh ja, interessant, nur meine haut hatte auf diese forschungsarbeit mal so garkeine lust. sie reagierte sichtlich auf das keimabtötende desinfektionsmittel, dem ich dort die ganze woche über ausgesetzt war.

bei einem anschließenden allergietest stellte man fest, dass ich verstärkt gegen formaldehyd allergisch war, hauptbestandteil des desinfektionsmittels.

...

in meinem job, der mir sehr viel spaß und freude machte, in dem ich alle kreativen freiheiten hatte, in dem ich mit einem tollen kollegenteam an einem lebendigen und quirligen ort zusammenarbeiten durfte, und an dem ich selbst ungefragt wieder eine gehaltserhöhung bekam, tauchte immer öfters in mir die frage auf, was ich da denn eigentlich mache, ob dies eine sinnvolle tätigkeit war, die ich da tat. ob es das wirklich war?

ich stimulierte, ja ich verführte hier menschen zum konsum. ich schuf eine atmosphäre, die ihnen lust zum kauf, zum mehrkauf machen sollte. die in ihnen dieses gefühl des brauchens, des haben wollens, des haben müssens ansprach, einen mangelzustand, den sie durch den kauf befriedigen, ja ausgleichen konnten. jenewelche sich dem modischen diktat unterworfen hatten, ließen sich jede neue saison wieder zu neuem verführen. verschaffte es ihnen doch dieses gefühl so trendig und aktuell zu sein, obwohl sie doch eigentlich nur der masse angepasst waren.

ja, ja diese moden, diese oberflächlichen verhüllungen, wandelten sich stetig, so ganz schnell. nur blieb der mensch darunter, vor allem in seiner wesentlichen tiefe, doch eigentlich erstmal gleich, oder?

in der textilhandelsbranche, auch bei einigen unserer markenfirmer, spielten sich immer schrägere machenschaften ab, um einfach immer noch mehr gewinn zu generieren. ganze fertigungsfabriken, welche zuvor hier, später günstiger im ehemaligen ostdeutschland, produzieren ließen, zogen eine immer tiefer und länger werdende lkw transitschneise gen osten.

immer weiter weg, immer günstiger. günstigere fertigungsstandorte, günstigere arbeitskräfte, mehr gewinn ...

natürlich schaffte man dadurch an den jeweiligen standorten arbeitsplätze, schaffte dadurch eine verdienstmöglichkeit für den lebensunterhalt der menschen dort, eine soziale absicherung, und auch deren eigenen weg zum wohlstandskonsum.

oft war dies jedoch nur eine kurzfristige zukunftsprospektive, denn der wunsch nach rendite ließ das ganze unternehmen relativ schnell wieder weiterziehen. oh ja, der unternehmer unternahm dann wieder etwas, ging weiter und hinterließ menschenleere fabrikhallen, neuzeitliche hässliche industrieruinen, wahrlich einen sozialen scherbenhaufen. das ganze feierte sich dann als new economy.

leider hatte man dabei das humane vergessen.

new humane economy wäre angebrachter gewesen, denn wirtschaften sollte doch eigentlich für den menschen dasein, oder?

dieser vorgang kam mir immer mehr wie ein wütender moderner kriegsfeldzug vor, nur eben anders verpackt, in anderer form; wirtschaftswachstum und territoriale ausweitung um jeden preis.

wenn das feld dort abgegrast war, stand einfach der sprung auf einen anderen kontinent an.

fuck hey! mit diesen oberflächlichen moden beuteten wir uns als menschen aber mal ganz schön aus, aber mal alle miteinander.

...

...

nicht nur in kunstgeschichte, vor allem in meiner freien zeit besuchte ich häufig die neue staatsgalerie. die wahre klasse jenes postmodernen, farblich strittigen schnickschnackbaus offenbarte sich mir damals allerdings erst nach einer intensiven führung durch all die räumlichkeiten, innen wie außen.

im innern zog mich vor allem ein künstler und sein kunstwerk richtiggehend in seinen bann: max beckmann und sein riesiges auferstehungsbild, und zwar jenes, welches er nach dem 1. weltkrieg 1916 gemalt hatte.

zutiefst ergriffen stand ich immer wieder davor und fragte mich: oh gott, was hat er dort als sanitäter an der ostfront wohl alles erleben müssen?

welch starker ausdruck in seiner teils skizzenhaften darstellung der menschlichen mimik und gestik durch diese harte strichführung ...

... diese, seine wiedergabe der physischen anatomie; dramatisch, zerrissen, voller schmerz, entleert und entehrt. selbst die sonne, die spenderin allen lebens, war hier schwarz, rabenschwarz, war hoffnungslos.

dieses unvollendete gemälde spiegelte mir mit voller wucht dieses so drecksunsinnige, dieses so irrsinnige und dieses so überdimensionierte leiden eines krieges wieder.

hier hatten selbst die toten angst vor dem wiedererwachen, vor der lebendigen wirklichkeit. wie grausam.

wie grausam die bestie - in ihrem inneren und äußeren konflikt.

unglaublich was dieses erlebte mit ihm als mensch und maler gemacht hatte, gerade wenn man stillistisch sein fast neun jahre zuvor gemaltes auferstehungsbild betrachtete.

beide standen sich hier gegenüber.

wahrlich gab er seinem inneren erlebten einen ausdruck, gab ihm raum.

bemerkenswert auch zu sehen, wie er in den darauffolgenden jahren seinen so eigenen meisterstil formte, der sichtlich auch immer wieder durch das äußere geschehen beeinflusst wurde.

durch seine art der darstellung konnte ich den inhalt richtiggehend fühlen, ja mitfühlen, und hatte dadurch einen sehr tiefen zugang zu seinen bildern, auch wenn sie mir oberflächlich betrachtet eigentlich gar nicht wirklich gefielen.

C hingegen gefiel mir sehr. ihn konnte ich bei unserem so temperamentvollen körperlichen kontakt sehr tiefgehend wahrnehmen. oh ja, wir konnten uns einander so leidenschaftlich hingeben, gar oftmals und mehrmals.

zwei monate später bekam ich meine tage nicht, obwohl ich die pille nahm.



...

den restlichen tag schlenderten wir planlos durch die stadt und entdeckten dabei noch so ganz neue seiten jener; ein kleines cafe mit feinsten pasticcinis, wunderschönen gärten und alte häuser, diverse gesteins-handlungen, doch vor allem einige kunstvoll anmutende bildhauerwerkstätten, die selbst reine gesamt-kunstwerke waren.

schon alleine sie boten eine so unglaublich schöne kulisse, das konnte kein museum und auch kein film der welt bieten, denn sie waren echt. echte, kraftvolle entstehungsorte. echter weißer staub, vermischt mit jeder menge leidenschaft, kraft, herzblut sowie einem wunderschönen geist.

in diesen, meist hallenähnlichen alten gemäuern, standen skulpturen und arbeiten von einigen metern höhe herum. da standen alte, klassische meisterwerke, wahrscheinlich auch replike, zwischen den neuesten und modernsten kreationen.

da standen meisterstücke aus einigen hunderten von jahren in allen unterschiedlichen größen und ausführungen; ob als gipsmodell oder in steinausführung.

da stand eine dreimeterachzig hohe athene neben der in lebensgroß dasitzenden mosesnachbildung von michelangelo. im hintergrund, an der wand, reihten sich madonnen in allen grössen und aus allen epochen, genauso wie springende reiterbüsten und beflügelte götter-torsi.

einige männer in weiß arbeiteten hier an etwas, was aussah wie ein calder, nur eben aus marmor.

was diese ganze szenerie hier jedoch erst so richtig bedeutungsvoll und so magischschön machte, war dieses licht, dieses weiche goldfarbene südländische licht.

es drang hier durch die ober und seitenfenster in die hallen ein und gab all diesen leblos weißen und steifen figuren etwas so sinnlich lebendiges – ein ewiges leben gradewegs.

als wir am abend ins hotel zurückkamen, schenkte mir der schon wieder rauchende senior L ein buch, eines in einem komplett orangefarbenen umschlag.

der autor: er. der titel: „ein europäist aus der provinz, ein sa-tierischer bericht“.

wir lachten, denn am abend zuvor hatten wir zusammen in der lobby ein sehr interessantes gespräch über das gerade so aktuelle thema europa und den euro geführt.

oh grazie, das würde meine heutige nachtlektüre werden. buonanotte!

es wurde wohl mehr als dies, denn ich ließ mir von diesem buch den schlaf der ganzen nacht rauben.

senior L, unser gastgeber hier, war damals im september 1950 als italienischer student der englischen literatur, der philologie und kunstgeschichte von der ford foundation zu einem seminar ins nachkriegs-berlin geladen. dort sollte er zusammen mit etwa 70 anderen studenten aus allen teilen europas und der übrigen welt sechs wochen lang über das thema „europäische union – die europäische vereinigung“ referieren, diskutieren und ganz selbstbewusst darüber auch schwadronieren.

aus seiner persönlichen erfahrung und den beobachtungen daraus entstand dieses doch sehr eigenwillige buch, das 1957 in italien verlegt wurde. die deutsche übersetzung erschien hingegen gerade mal vor zwei jahren, also 47 jahre später. es hätte sie vielleicht schon vorher geben sollen, diese doch so brisante, wenn auch überspitzte satirische sichtweise. hätte, ja hätte ...

ob es dann auch wahrlich verstanden worden wäre, das steht dann nochmals auf einem anderen blatt, denn genau darauf verwies auch schon der unterste teil der vorbemerkung:

*„europeista“ – das deutsche kennt kein wort für den bewussten europäer, dem europa das vaterland ist.*

*wenn es aber den begriff in der deutschen sprache nicht gibt, existierte er womöglich auch damals im deutschen denken nicht.*

ich hatte das buch nun einmal gelesen, und ich würde es sicherlich auch noch ein zweites mal tun.

aus einer etwas anderen betrachtungsweise heraus, hatte ich eine sehr ähnliche sicht auf ein zusammenleben der europäischen völker, dahingehend, dass doch genau in dieser kulturell gelebten vielfalt, in diesem eigensinn, deren eigenheit, deren mentalitäten und deren so unterschiedlich gelebten, charakteristischen und kulturellen gepflogenheiten doch der wahre große und reiche kulturschatz europas lag.

ja eigentlich der aller völker und aller nationen. wir könnten uns einfach als gegenseitige bereicherung und ergänzung ansehen, als austausch und selbsterfahrungsspielfeld.

eigentlich erfordert das nur gegenseitige anerkennung und wertschätzung sowie respekt, neugierde und offenheit gegenüber dem anderen.

was sollte und wollte eigentlich das oberste ziel einer europäischen union sein?  
eigentlich doch ein friedvolles und frei gewolltes und gewähltes miteinander?  
oder was ist eigentlich leben?

gleichgültigkeit hat auch etwas mit gleicher wertschätzung zu tun, also ohne bewertung ob nun was besser oder schlechter ist. eigentlich ist es, wie es ist, eben nur anders.

dahingegen wäre eine gleichmacherei das größte verbrechen was wir in all unserer kulturellen entwicklung uns selbst gegenüber als mensch antun könnten, auch in anbetracht unseres naturell.

senior L, dieser liebhaber der sprache, fasste es auf seite 127 nach so unterschiedlichen sprachlichen auseinandersetzungen des gedankenaustausches zwischen der jungend europas in einem schönen satz zusammen:

„... aber selbst, wenn es nicht gewollt wäre, besteht es ja eigentlich schon.“ (dieses einmalige europa)

wie wahr, wie wahr. lebt es doch tagein und tagaus und gestaltet sich selbst und jeder von uns gestaltet es mit. europa kann nicht verwaltet werden, und europa kann nicht nach aufgesetzten vorschriften leben, nach reinen funktions und verwaltungsstrukturen, so konform, so uniform...

und ich glaube, nach solchen gesichtspunkten hat der schöpfer das leben auch grundsätzlich nicht geschaffen. leben will sich eigenständig entfalten, dann lebt es ein, dann lebt es sein leben. dann erst ist es einzigartig, gar grossartig.

am nächsten morgen, nachdem ich ungeschlafen noch den luxus eines entspannten schaumbades in der marmorbadewanne genoss, wir nach einem kurzen frühstück und einer langen und humorvollen verabschiedung mit senior L im michelangelo auscheckten, parkten wir das auto unten in der nähe der statione carrara avenza und stiegen dort in den zug. alle wege führen bekanntlicherweise nach rom, unser ziel für die nächsten vier tage.

....

...

im goldenen licht der späten nachmittagssonne saß ich oben an deck des traghetto.  
der junge italienische mann neben mir sprach mich irgendwann auf hoher see an:  
wohin ich denn reise.

nach procida.

nach procida? und ein noch größeres fragezeichen stand ihm mitten auf der stirn.  
was ich denn da wolle.

slow movimento gab ich ihm zur antwort. wieder fragezeichen.

procida, die insel kenne er nicht.

ich fragte ihn, woher er komme.

aus ischia.

ich ganz verwundert, wie? wie, dann kennst du procida nicht?

nein, dort sei er noch nie in seinem leben gewesen. auf capri schon, aber hier nicht.

ich fragte ihn, wie alt er sei.

siebzehn.

ob er nicht wissen wolle, wer denn seine direkten inselnachbarn sind?

nein. bekam ich zur antwort.

procida kenne ich erst seit acht tagen. klein, übersichtlich und bezaubernd schön ist es dort.

ob ich auch noch nach ischia kommen würde? die insel sei ja schliesslich viel grösser.

sicherlich, jedoch erst auf meiner nächsten italienischen reise.

ciao!

ciao! und ich betrat wieder die insel.

auf meinem ruhigen fußweg zurück zur hängematte kam mir ein wort in den sinn. inselaffen.

oh ja, das passte.

am nächsten morgen verlängerte ich nochmals um fünf tage. diese verbrachte ich wesentlich mit meinen bewährten ritualen: schlafen, lesen, dösen, essen, schwimmen, insel erkundung und nichtstun.

nachdem ich all meine mitgebrachten bücher gelesen hatte, jene sieben auserwählte romane des 20. jahrhunderts aus der sz bibliothek, stellte ich fest, dass dies alles wirklich brillante bücher waren, wirklich. von: das treibhaus, über stadt aus glas, über die unerträgliche leichtigkeit des seins, das kurze leben, der zementgarten, die traumnovelle und auch den talentierten mr. riple, der sogar hier auf der insel mit matt damon verfilmt wurde.

inhaltlich betrachtet empfand ich sie jedoch alle als ganz schön düster, ganz schön schwer, ganz schön verkopft, ganz schön psycho, ja irgendwie ganz schön krank!

wer konnte sich sowas nur ausdenken? und wo kamen diese geistigen schöpfungen und prägungen des 20. jahrhunderts eigentlich her? wieviel war davon im schreiber? und was

übertrug er davon auf den leser, beziehungsweise nahm jener in seinem bewusstsein auf? und wie manifestierte sich geistiges bewusstsein dann wieder in energie, sprich in materie?

hmmm? und plötzlich war ich von all diesen fragen umgeben. hmmm!

den ganzen tag verbrachte ich auf punta faro mit nichtstun, nur ab und an sprang ich ins kühle erfrischende meer und tauchte dort ein bisschen unter. mehr wollte und mehr brauchte ich heute nicht. am späten nachmittag raffte ich mich dann doch noch auf, auf zur ehemaligen pension eldorado, teil eines literarischen parks zu ehren der italienischen schriftstellerin elsa morante.

Ihr bekannter klassiker „arturos insel“ handelte von dieser insel, und den schrieb sie auch hier, anno 1957. all dessen ungeachtet, war sie mir zuvor kein begriff. eine deutsche ausgabe ihres werkes hatten sie leider nicht mehr vorliegen, nur eine kurzgefasste deutsche literaturempfehlung.

*die letzten zwei sätze darin lauteten: „das buch endet mit der abfahrt des jungen arturos und seines ehemaligen pflegevaters silvestros von der insel hinüber nach neapel. beide auf dem weg in die zukunft, die freiwillig gewählte zukunft, als soldat des zweiten weltkrieges.“*

am nächsten morgen stöberte ich in der kleinen bücherecke des tabacchi am hafen. das einzige buch, das sie hier in deutscher übersetzung noch hatten, war antonio skarmetas poetischer roman “mit brennender geduld“, eine zärtliche hommage an den chilenischen dichter und schriftsteller pablo neruda. ich kaufte das buch und machte mich auf an die pozzo vecchio, die kulisse für die verfilmung des inhaltes zu il postino.

an meinem letzten tag ging ich am mittag nochmals auf das felsenplateau. mit großer freude durfte ich dort feststellen, dass im tümpel wieder leben war. hurrah! drei kleine krebse saßen da drinnen und waren aktiv.

nachdem ich am vorabend meiner abreise die rechnung an der hotelrezeption beglichen hatte, fiel mir dort ein buch über procida in die hände. auf der vorletzten seite stand darin eine handgeschriebene widmung in deutscher sprache:

sie ist die insel, die den gemeinplätzen entflieht, um ein ort der seele zu werden.

...

...

hier wollte ich mich in einer inneren grundhaltung des schweigens und hörens üben.  
hier wollte ich mich auf den weg der verwandlung begeben, der mich vom außen in die eigene innere tiefe führt, der mich einlädt, die beziehung zum göttlichen, zum eigenen selbst und zum anderen tiefer zu erfahren.

nach der begrüßung und klärung organisatorischer abläufe sowie einer kurzen einföhrung zur kontemplation, gingen wir acht teilnehmer in ein nun 7-tägiges schweigen über – in die kultur der stille und des einfachen daseins, des echten zuhauseseins.

im großen meditationssaal, einem schlichten, hellen, weißen raum mit schönem tageslichteinfall und warmem holzboden, fanden wir uns anschließend zur praxis des sitzen in der stille ein. und diese grundhaltung, diese zwanzigminütige und immer wiederkehrende sitzeinheit, wurde nur durch den klang eines gongs unterbrochen, und immer wieder von einer laufübung und einer rezitation eines textes ergänzt.  
natürlich musste ich auch hier erstmal ankommen, musste mich erstmal darauf einlassen, musste plötzlich mit diesem schweigen, mit diesem sitzen, mit diesem so anderen rhythmus klarkommen ...

und bei diesem christlichen übungsweg ging es weniger um ein tun, sondern eher um ein lassen; im schweigen das viele, das umtriebige, die gedanken, die geföhle und die absichten – zur ruhe kommen zu lassen. eine übung des los- und einlassens in den eigenen wesensgrund, um gott und die wirklichkeit umfassender und tiefer zu erfahren.  
klar war ich hierbei erstmal völlig auf mich alleine gestellt, dennoch hatte ich die tiefe gewissheit in mir, hier mit der besten wegbegleiterin unterwegs zu sein.

in dieser inneren haltung, der ruhe und sanften aufmerksamkeit, nahmen wir gleichfalls an den chorgebetszeiten der klosterfrauen teil, genauso wie am täglichen inselspaziergang, sowie an den mahlzeiten im eigens für uns bestellten speiseraum.  
zu essen bekamen wir übrigens ayurvedische kost, denn der stets gut gelaunte seminarküchenleiter des klosters war inder, hindu und ayurveda-spezialist. und in dieser so alten traditionellen indischen heilkunst um das wissen vom leben, ist die ernährungslehre mit der wesentliche teil.

vielleicht wurde aus diesem selbstverständnis heraus schon hippokrates von kos' aussage beseelt: „eure heilmittel sollen nahrungsmittel und eure nahrungsmittel sollen heilmittel sein.“  
jedenfalls ging auf dem täglichen weg in den speisesaal ein so intensiver geruch von fremden gewürzmischungen dem dann so appetitlich bunten augenschmaus voraus.  
und das so intensive schmecken und kauen wurde wiederum durch dieses nichtsprechen und die achtsame aufmerksamkeit zu einer wirklich sehr sinnlichen und ganz köstlich bewussten erfahrung, genauso wie das zusammensitzen im schweigen; wenige blicke und wenige gesten

sprachen auch hier wieder das wesentliche aus. ich war ganz bei mir, beim essen und doch auch ganz beim anderen. welch eine bewusstseinsweiterung.

ich übte und übte mich, und mit den tagen wurde ich immer ruhiger, stiller, entspannter und zentrierter. hier durfte ich lernen die eigenen erwartungshaltungen abzulegen und die dinge einfach geschehen zu lassen ...

so wie schließlich der reine lebenssinn die atmung übernimmt und nicht mehr wir atmen, sondern – es uns atmet.

am fünften tag, nach ende der abendübungsrunde, kam ich in mein zimmer und fühlte mich einfach fix, fix und fertig. sofort hätte ich mich einfach aufs bett legen können und einschlafen, sofort, doch etwas ließ mich noch ins bad gehen und mich dort unter die dusche stellen. vollkommen entkräftet stand ich da und das warme wasser lief so viele unzählige minuten lang einfach über mich hinunter ...

notdürftig abgetrocknet schlüpfte ich direkt unter die warme bettdecke. hier hätte ich jedoch sofort,

ja auf der stelle schreien können. oh ja, ganz ganz ganz laut schreien können ...

...

...

am 11. märz 2011 ereignete sich eines der bisher stärksten seebeben an der japanischen pazifikküste innerhalb der tōhokuregion.

mutter erde war wieder in bewegung. ihre haut, die steinerne hülle der lithosphäre, verschob sich, öffnete sich. vielleicht waren es geburtswehen, und einer mächtig aufgebauten spannung folgte eine unglaubliche entspannung? vielleicht war es aber auch einfach nur ein ganz natürlicher reinigungsvorgang ihrerseits? vielleicht, ja vielleicht...

die stärke lag jedenfalls, seit beginn der erdbebenaufzeichnungen auf der japan meteorological agency skala, bei der maximalen intensität von 7. mehr war anscheinend auch erstmal nicht vorstellbar und vielleicht dann auch nicht mehr ablesbar.

die freigesetzte energie – errechnet lag sie angeblich bei dem 77-fachen des weltenergiebedarf – löste eine noch gewaltigere, katastrophale kettenreaktion aus.

das eine war ein tsunami, eine natürliche folge des bebens, deren wasserwelle menschen, häuser, schiffe, autos, züge, ja ganze städte und landstriche kurz und heftig überflutete.

alles, was dabei im weg stand, wurde zerstört und wieder zurück richtung meer gerissen, so wie bei den kleinen krebse auf procida. natürliche vorgänge, die da walteten.

das andere war wieder ein so menschlich hausgemachter irrsinn, die vollkommene und totale katastrophe!

die japanische aufsichtsbehörde stufte erst einige tage nach dem vorfall in dem ehemals leistungsstärksten kernkraftwerkes japans, fukushima-daijichi, welches direkt am pazifik erbaut wurde, das geschehen als „katastrophalen unfall“ mit der höchststufe 7 ein.

ein katastrophaler unfall war und ist leider auch die menschliche vorstellungskraft derer, die sich für atomkraft stark machten und es immer noch tun.

die, die die meinung vertreten, sie beherrschen und kontrollieren zu können, diese, das leben zerstörende energie.

der gegensatz der spaltung ist die vereinigung.

der gegensatz einer kernspaltung ist die kernfusion; lebensfördernde grundvoraussetzung für die entstehung und entwicklung des lebens auf der erde.

dass die menscheit sich mit diesem gedankenmüll nicht nur dort vor ort verseucht hat – die luft, die böden und das wasser, unsere grundsätzlichen lebensgrundlagen – und diese erst mal nicht sichtbare strahlung radioaktiver substanzen auswirkungen auf alles leben hat, auf dieses ganze zusammenhängende, so sensible, weltweite ökosystem, sollte uns in der zwischenzeit doch wirklich bewusst sein.

wollen wir das nicht wahrhaben, oder sind wir immer noch so saublöd, ja geistig völlig unterentwickelt?

wo ist er nur, der gesunde, lebensförderliche und klare menschenverstand?



in einem artikel las ich, dass an der nordjapanischen küste hunderte von wegsteinen stehen, einige davon sind schon viele, viele hundert jahre alt. eingemeißelte beschriebe waren das, mit nachdrücklichen warnungen an die nachfahren, niemals ihre häuser und dörfer unterhalb der so deutlich gezeichneten stellen zu errichten.

hmmm, vielleicht hatte man sie vor lauter fernseh schauen, computerspiele spielen und vor lauter fortschrittwahn völlig übersehen. vielleicht, ja vielleicht ...

aus den nachwirkungen von hiroshima und nagasaki hatten japan und der rest der welt nichts gelernt.

offenbar war dies ebenfalls noch im zellulären bewusstsein abgespeichert, versteckt im unterbewusstsein, im menschlichen cache speicher, von wo dieses gleiche programm immer wieder gesteuert wird und abläuft.

im österreichischen heißt das wort müll oder abfall „mist“. und das ist etwas, was abfällt, was ausgeschieden wird, jedoch als gute grundlage für etwas anderes, neues dient oder dienen sollte!

und wir hier, im land der exportweltmeister, debattieren wichtig und gescheit daher, wo unser selbst produzierter atommüll, dieser dreck, sicher verbuddelt und weggesperrt werden soll – entsorgt in mutter erde.

solange ein material nicht innerhalb eines natürlichen kreislaufes recycelt werden kann und es damit dem ganzen weiter dient, hat es auf erden eigentlich nichts zu suchen. alles andere ist völlig herzlos, himlos, verantwortungslos, doch vor allen dingen kreativlos.

weshalb wütet eigentlich in uns menschen ein solch starker selbstzerstörungstrieb?  
vor allem wieder ausgehend von unseren geistigen schöpfungen?

in der natur gibt es eigentlich nur leben oder tod, und das immer wiederkehrend, sich immer wieder erneuernd.

nur der mensch setzt sich unsäglichem schmerz und leid aus, produziert ihn sogar selbst. ist ständig im krieg mit sich selbst, und somit mit dem leben.

fuck. ja weshalb eigentlich?

....

...

in eine andere, sehr beschwingte und sehr geniale übung ließ ich mich volle kanne hineinfallen. ich ging hier in die extreme extreme, ja an meine äußerste grenze. doch die, die gab es doch gar nicht, diese begrenzung. als mir dies im nächsten moment wieder bewusst wurde, ging ich im übernächsten moment voller vertrauen und mit ganz großer freude einfach drüber hinweg ...  
... ging über diesen gedanken und ging einfach hinein in die tat, ja handelte aus meiner innersten mitte heraus.

haha! und ich starb nicht, im gegenteil. ich war sowas von lebendig, sowas von schwingend, ja elementar am leben.

nach dieser genialen übung fühlte sich das innere meines körpers an, als sei hiermit gerade alles an seinen richtigen platz zurechtgerückt worden.  
ich fühlte mich total ausbalanciert und ausgeglichen – im völligen einklang mit mir.  
alles. alles, selbst meine beiden gehirnhälften.

meine komplette hormonproduktion hatte sich hier einmal nacheinander in bewegung gesetzt. vom adrenalin bis wahrlich vom körper selbst produzierten morphin. das roch ich nicht nur, fürwahr fühlte ich mich gerade wie unter einer sehr, sehr geilen, so guten droge.  
fact war jedoch: ich war völlig nüchtern, mir nur meiner selbst bewusst, im eigenen fluss.  
panta rhei.

am abend, als ich unter der dusche stand, erinnerte ich mich an den vortrag von prof. T.E. über die abfolge und wirkung unserer körpereigenen neurotransmitter.

die zutiefst greifende erfahrung, die ich hier am kurs machte durfte, war dann diese eine übung vor dem spiegel. oh ja, es ging noch tiefer.

M und ich teilten uns wieder ein zimmer, diesmal ein recht grozügiges.  
im bad nahm ich den großen badezimmerspiegel ab und platzierte ihn mir zwischen dem sofa und dem ausgang zum balkon.  
innerlich war ich nach all diesen tagen sowas von entspannt, völlig ruhig und so ganz bei mir.  
bequem setzte ich mich vor diesen spiegel und erblickte mich darin.

mein blick wanderte über meine hautoberfläche, fokussierte sich kurz auf den kleinen überreifen mitesser da unten am kinn, ging weiter, folgte der kontur meiner lippen, schweifte über die hellen, winzigstkleinen gesichtshäärchen, ging hinauf zu meiner nase ...  
ich schaute, schaute und nahm wahr ...  
und gerade blickte ich mir selbst so ganz entspannt in die augen, tief, ganz tief ....

augenblicklich tauchten vor mir bilder auf.  
 da tauchten bilder einer landschaftlichen weite, einer wüste, vor mir auf ....  
 hinter mir ein grosser bau, etwas sehr erhabenes. es war warm, heiß, ein sandsturm. viele menschen, ja menschenansammlungen. vor mir lag da etwas, etwas zerstückeltes.  
 oh nein, geliebter!.

schlagartig war da diese riesige schlacht. zwei fronten von hunderten, gar tausenden männern die sich bekriegten. blutdürstig brachten sie sich um und ihre leichen verwesten nur so dahin im stinkenden schlamm ...  
 schlachten, die sich anfühlten, als gingen sie jahrzehnte, jahrhunderte, jahrtausende.  
 reinstes elend, grosser hunger, tod und zerstörung über dem ganzen grauen düsternden land.

überall hingen körper an bäumen, schädel rollten herum, gebeine lagen verstreut, gedärme quollen aus dem rumpf ...  
 da war so so viel tod, so viel verderben.....  
 da waren so viel tränen und eine tiefe, tiefe schwere trauer, die fast nicht auszuhalten war.

da tauchten steinerne fratzenköpfe vor mir auf, die hämisch ins dunkle blickten.  
 da tauchte etwas stolzes, erhabenes daraus auf, ein lichtblick, eine zeit des friedens.  
 wärme, freude, lachen, heiterkeit, leichtigkeit, farben, musik.

allerdings schob sich darüber schon wieder diese zerstörung, diese trümmer, das gemetzel und der tod.  
 ich sah einen tierkopf, einen hundekopf, nein, es war ein löwenkopf ...  
 sie wanden sich aus meinem gesicht heraus.  
 wieder und wieder morphen sie sich darin.

wieder erspähte ich weite, sah licht, fühlte die hoffnung.  
 ich sah eine schöne frau, eine krone, ich fühlte die weiblichkeit in mir,  
 das zarte, dieses zerbrechliche porzellan.

tränen und trauer stieg in mir auf.  
 drei kinder wurden mir weggenommen, ja weggerissen ...  
 ich hörte ihre stimmen, ihre angst, ihr durchdringendes schreien, das morden.  
 ich konnte sie jedoch nicht retten. oh gott neiiiiinn.

düsterste, schwere dunkelheit, schweigen und eisigste kälte.  
 krieg, kampf, leid, feuer, not, tod.

augenblicklich war wieder licht. da war etwas weiches, etwas anmutiges.  
 eine zeit der freude, des tanzes, des erblühens.

in die ferne blickend schob sich das dunkle wieder hervor

wieder dieses bekriegen, diese kälte, dieses verderben. unglaublich. so ununglaublich.  
gerade fühlte es sich an, als würde ich durch ein dasein von so vielen, vielen leben gleiten,  
tief, ganz tief in die geschichte hinein ...

... und doch sah ich einfach nur in den spiegel, und da sah ich auch einfach nur mich.  
dort sah ich jedoch auch dieses andere, vor allem fühlte ich es in mir.

das handy klingelte.  
die zeit war um. gott sei gedankt.  
45 minuten. 45 minuten lang. die gefühlte ewigkeit.

mein blick haftete immer noch am spiegel und eine dickflüssige große träne entwich aus mir.

ich stand auf, ging ins bad, drehte den wasserhahn auf und ließ mir das eiskalte wasser über  
das gesicht laufen. anschließend verließ ich das zimmer, ging hinunter und setzte mich  
schweigend an meinen platz im seminarraum.  
gerade hatte noch so vieles in mir gesprochen, so vieles.  
jetzt war es still. sehr, sehr still in mir.

fuck. was war das gewesen?  
gleichwohl, was auch immer es war, ob es karma oder die alten leben meiner seele war,  
eigentlich egal, denn es war da. da in meinem bewusstsein.  
ich wusste um das, was in meinem jetzigen leben schon alles passiert war, ja darum wusste  
ich.  
doch was ich da in mir gesehen hatte, das war einfach zu viel.  
zu viel tod, zu viel unfrieden, zu viel krieg, zu viel extreme.  
und gerade spürte ich in mir, dass das so nicht weitergehen konnte.  
ich musste mit diesem unfrieden in mir schluss machen, jetzt.  
jetzt.  
jetzt in diesem, meinem leben.  
das wurde mir gerade sowas von bewusst.

erst der frieden in mir, in meiner inneren welt, führt zum frieden in meiner äußeren welt.  
und ich fühlte, dass dieser weg des friedens in mir mein höchstes und wichtigstes bestreben  
sein wollte und sollte.

dass ich auf dem weg war, das wusste ich.  
und gerade wusste ich auch, dass ich genau deshalb hier auf diesem kurs war.

....

...

für die prüfungsvoraussetzung hatte ich nun alle erforderlichen unterlagen abgegeben, fehlten mir nur noch mein prüfungsthema für die schriftliche diplomarbeit sowie das mündliche prüfungsgespräch.

hmmm! oh jeh. was nehme ich denn da?

alles war irgendwie interessant, war so gleichgültig und dennoch einfach erstmal wieder nur reine theorie. und diese an sich so sehr individuelle sache musste doch gewissermaßen praktisch erfahren werden, so wie im freespirt; denn alles ist in seinem grunde wirklich nur eine frage unseres bewusstseins.

alles um das thema energie fand ich natürlich voll spannend; lebensenergie, energie als wirkende kraft, energieerzeugung, energietransformation, energieregulation, energiefelder ...

dennoch, ob ich das thema energie nun auf den einzelnen menschen bezog, oder es gesamtgesellschaftlich, global betrachtete, ob materiell oder immateriell, auch hier war es ganz offensichtlich: alles ist das gleiche, nur in anderer form. ob beziehungskrisen, gesundheitskrisen, ernährungskrisen, finanzkrisen, vertrauenskrisen, wirtschaftskrisen ...

alles ist nur ein aus der balance geratener umgang mit unseren energien, innen wie außen. und der mensch, dieses energiekraftwerk, dieses energiesystem, verbraucht einfach zuviel und missbraucht sich dabei selbst.

und somit ist die ursache eigentlich wieder nur: eine, bzw. seine bewusstseinskrise.

kritzel, kritzel, an der wand entsteht wandlung.

... und in der krise steckt die mutige chance zur veränderung – für oder gegen uns. es liegt in unseren händen.

fördert, vermehrt und dient unser tun dem leben?

unserem eigenen und dem unserer mitmenschen?

oder beutet, vermindert und nutzt es das leben, die lebensenergien von uns und unseren mitmenschen und unserem umfeld aus?

hmmmm!?

ich kritzelte weiter auf einem stück papier herum:

energiegewinnung/regulierung bei überforderung

werde dir deiner selbst bewusst

wege zum eigenen bewusstsein

werden, wer wir sind

vom ich bewusstsein - zum wir bewusstsein ...

huuuuuuh? hmmm? was denn nun?

morgen früh muss ich ein thema abgeben.

ich fühlte gerade, dass ich zu sehr im verstand war, zu sehr unter druck. ein bißchen bewegung und abschalten konnte nicht schaden.  
 so lief ich noch eine nächtliche runde um die häuser, wusste es danach aber immer noch nicht. fuck.  
 gelassen vertraute ich jedoch mir, mir und meiner kreativität und dem raum des nichtstuns. und so gab ich mich dann einfach meiner besten meditation hin, meinem erholsamen und entspannenden schlaf.  
 morgen früh werde ich es wissen, dessen war ich mir ganz bewusst.

am nächsten morgen erwachte ich ganz früh und die schuppen fielen mir direkt von den augen:  
 fuck hey! du schreibst dein ding. geeeenauuu.  
 du bist ein lebendiger beweis dafür, dass es möglich ist. zeige das damit auf.  
 du bist diesen weg gegangen, deinen weg, und du bist dir dabei selbst auf den grund gegangen.

erzähle eine lebensgeschichte so mitten aus dem heutigen leben. erzähle von einem entwicklungsprozess, von diesem weg vom unbewussten zum bewussten sein. nimm den leser mit auf eine reise, eine bewusstseinsreise, ein lebensabenteuerreise.  
 zeige auf, dass ein freisein, ein ganzsein, ein heilsein, und zwar heute, hier und jetzt, möglich ist. das wort unmöglich ist nur eine leere worthülse, alles ist möglich, selbst das mit dem wahren frieden.

fuck.wie wahr. ja klar.  
 klar, ratgeber zu allen themen, fachbücher zu allen themen und gesellschaftskritische stimmen, alles ward schon geschrieben, ward schon gesagt, seit jahrhunderten, gar jahrtausenden. dutzend lagen hinter mir, einige dutzend in meinem bücherregal. die weltbibliotheken waren voll davon.  
 doch was nützen uns all die vielen bücher, das wissen, wenn der inhalt nicht wirklich verinnerlicht, nicht wirklich begriffen wird?  
 was nützen uns all die vielen bücher, das wissen, die erkenntniss, die inspiration, wenn wir einfach zu bequem sind, um danach zu handeln?  
 was nützt uns die orientierung im außen, wenn sie uns im inneren völlig fehlt?  
 wie sollen wir den anderen verstehen, wenn wir uns selbst nicht verstehen?

der mensch als psyche, als beseeltes wesen, hat jedoch die möglichkeit in echter freiheit, in echtem frieden, und somit ein echt freudiges leben zu führen. jawohl.  
 wir dürfen dafür nur mal schauen, wie wir ticken, damit wir nicht weiterhin ein dasein als psyché páthos, als leidender mensch – als bestie – fristen.

fuck! und genau jetzt war mir sowas von klar, dass ich dieses buch schreiben werde.  
 oh mein gott! hätte mir gestern jemand gesagt du schreibst ein buch, ich hätte ihn für verrückt erklärt, haha. ich? weshalb ich? ich bin doch kein schriftsteller, kein autor.  
 hätte, hätte, hätte ... hat aber keiner.

also: nicht lange reden, einfach tun, und zwar ganz auf meine art und weise.  
auf ein lustvolle art und weise.

freudigst erregt ging ich zurück in mein arbeitszimmer. dort fuhr ich erstmal den rechner hoch und schrieb an meine dozenten und meine mitschüler eine email.  
ich schrieb darin, dass ich an der prüfung nicht teilnehmen werde.  
ich schrieb von dieser, meiner selbstmanipulation des haben wollens, des haben müssens einer ausbildungsbestätigung, einem diplom.  
hin zum bewussten sein, zu dem was ich schon bin, voll und ganz – zur anerkennung meiner selbst. auch zu dem „selbstgefälligen arsch“ und der dualität, die darin steckt, und doch eine einheit bildet.  
und ich schrieb, dass der tod von G mir den letzten impuls gegeben hatte, mich über diese pflichterfüllung hinwegzusetzen. es war mein leben, und ich hatte die verantwortung dafür, mein herz vor freude zum hüpfen zu bringen.

ich schrieb, dass ich anstelle der prüfung ein buch schreiben werde.  
allen sei ich dafür dankbar, für diesen prozess, denn ohne sie wäre er so nicht. so.  
und dann drückte ich auf senden.

wow, feels free. wow, feels good, fucking good.

gesagt, getan.

erstmal zog ich meine lafschuhe an und ging mit einem kraftvollen dynamischen schritt hinauf auf die karlshöhe. dort oben, ganz oben, legte ich mich bei den alten bäumen auf eine bank und schaute einfach in den stahlblauen, wolkenlosen himmel hinauf. mehr nicht.

eine halbe stunde später schritt ich mit freudiger leichtigkeit wieder herunter, legte zuhause ein neues worddokument an und schrieb in großen lettern darauf: ich glaube.

und nachstehend fing ich an zu schreiben, das, was geschrieben werden wollte.

....

...

mit dem mission man, dem es in der zwischenzeit wieder besser ging, entwickelte sich ein sehr intensiver, ein sehr informativer, ja ein sehr kommunikativer austausch.

fast konnte man hierbei schon von einer außersinnlichen wahrnehmung sprechen, denn die räumliche distanz zwischen uns betrug immerhin 640 kilometer.

an manchen tagen hatten wir gar eine dedizierte verbindung, waren online, nicht nur via internet.

oh ja, fern meldeten die wesen, ständig. rund um die uhr funkte der rundfunk gedanken und gefühle, die durch den äther schwangen ...

irgendwann fragte er mich, ob ich den neuen playboy schon gelesen hätte. ich sagte nein, und dass ich den normalerweise nur im flieger lese. ob ich mir einen besorgen könne? ich sagte ja, da sich in unmittelbarer nähe ein kiosk befand. zwei minuten später stand ich unten im kiosk an der ecke.

der betreiber, herr K, weilte hinter der theke, und einer der üblichen stammgäste, mitsamt seinem handwarmen feierabendbier, hielt sich in dem überschaubaren verkaufsraum auf. hallo, hallo. habt ihr schon den neuen playboy? fragte ich in die herrenrunde. ups, beide blickten erst leicht verschämt nach unten, danach gleichzeitig nach ganz oben rechts. ein souveränes schmunzeln huschte mir übers gesicht. ich reckte mich hoch hinauf ins regal, holte ein exemplar herunter, legte das geld auf den tisch, sagte „super danke“, und ging wieder aus dem laden hinaus. das verlegene schweigen der beiden herren konnte ich noch einige meter weit vernehmen.

zuhause blätterte ich erstmal das heft durch und fand natürlich die entsprechende seite. oh! entfuhr es mir freudigst, es geht ja auch ganz anders. sympathisch, sehr sympathisch der herr. sehr männlich, ja sogar ausgesprochen sexy. genauso übermittelte ich es ihm dann auch schriftlich, online.

aus dieser mitteilung heraus kam dann erstmal das feedback: na ja, photoshop macht so einiges möglich. es kam aber auch die frage, was ich davon als sexy bezeichne? ich äußerte mich dahingehend genauso offen, direkt und vertrauensvoll.

tja! und daraufhin erhielt urplötzlich dieser, unser schriftlicher austausch, unser gespräch, eine ganz besondere eigendynamik.

frage, antwort, gegenfrage, die worte überschritten sich, überrollten sich, ja vertieften und intensivierten sich. und aus diesem diá logos, diesem fließen von worten, formte sich eine sehr nahe, eine sehr intensive, sehr individuelle, ja eine sehr intime verbindung.

geradewegs wurde es zu einem austausch von geben und nehmen, der in seiner intensivität zu unserer gemeinsamen wirklichkeit im hier und jetzt wurde ...

ganz und gar, auch wenn es nur im geschützte raum, dem virtuellen raum, des chats existierte.

oh mein goooooott! ich saß vor meiner tastatur und war total elektrisiert, ja total erregt.

meine ganze hautoberfläche vibrierte, mein atem war tief und schwer, und zwischen meinen beinen war ich sowas von feucht. also sowas von boah!



das war, boah, das war aber mal fucking good...  
was für eine lustvolle und sinnliche nummer. fuuuck! wirklich.

meinem dialogpartner erging es ähnlich. hundertpro! auch wenn er wenige minuten später schon wieder den kopf eingeschaltet hatte, und das ganze nur als geschriebene wörter abtat. nun ja. wenn er das so sah, dann war es halt nur ein ziemlich guter mindfuck. doch der, der war, hundertprozent.

am späten abend las ich mir diese, unsere konversation nochmals durch, und schon wieder erregte mich das ganze. am nächsten morgen war es noch genauso intensiv.

ja, es war nur das geschriebene wort, ja, ja. doch dafür waren es echt geschriebene wörter, intensiv gelebte und erlebte wörter, die wirkung zeigten.

als mein blick das cover des playboy traf, kam mir ein schöner gedanke.  
schriftlich fragte ich nach, was er davon halte.  
unmöglich, also unmöglich, das ginge ja wohl gar nicht!  
okay, dann halt nicht, schließlich war es ja unsere koproduktion.

*mein unmöglicher gedanke war folgender, wobei es eigentlich eher ein kleines experiment sein sollte: weshalb nicht mit unserem schriftlichen dialog an den playboy herantreten. vielleicht hatten sie interesse an diesen echten worten, an dieser hinführung zu einer sinnlicherotischen begegnung; anonym versteht sich. denn wenn die worte auch nur einen leser stimulieren würden, seine fantasie anregen würden, die worte ihn berühren würden und ihn zu einem lustvollen, schönen gefühl verhelfen würde, dann, ja dann*

*dann wäre dies doch wirklich eine nachhaltige tat, ausgelöst nur durch das geschriebene wort, und wahrlich auch ein schöner beitrag zur weltverbesserung ...*

*und spannung und entspannung sogar inklusive.*

....

...

in spielerischer selbsterfahrung erforschte ich hier das grundnatürlichste vom grundnatürlichsten, nämlich mich, mich sexus, mich sexuelles wesen; die nähe meiner selbst, und dies in bezug auf andere. und dies wiederum auf körperlicher, geistiger und seelischer ebene.

ja, hier konnte ich wieder selbst erfahren, wie es ist, alle masken und alle identitäten in ihrer ganzen bewusstheit abzulegen, gleichwohl auch die angst vor verletzungen, den blicken und den lachern der anderen.

oh ja, hier durfte ich der nackten wahrheit in die augen blicken, tief, ganz tief.

hier erforschte ich, ob mein bewusstsein noch irgendwelche hemmungen kannte.

unterdrückte ich gar noch irgendwelche gefühle in mir?

wo kontrollierte ich noch?

wo manipulierte ich mich dadurch noch selbst?

hier begegnete ich mir in meinem intimsten raum, in meiner ganz individuellen schönheit, meiner nacktheit, meiner offenheit ...

hier begegnete ich mir in meiner völlig ursprünglichen normalität.

und so wie ich mir hier begegnen durfte, durfte ich auch den anderen begegnen. welche eine erfahrung!

fuck. dass das so möglich war? unglaublich.

bei einer dieser so genialen praktischen gruppenübungen gewann ich eine sehr, sehr interessante erkenntnis. sofort danach war mir klar, dass, wenn ich jemals einer wirklich ernsthaften und wichtigen entscheidungsrunde beisitzen würde, und das ganze würde zu einem üblichen egomachtspielchen der rechthaberei ausarten, bei gott, ich würde dieses vorgehen anwenden, hundert pro!

denn genau so, ja so, konnte es zu einer förderlichen, respektvollen und verantwortungsvollen menschlichen entscheidung auf augenhöhe kommen.

bei einer ganz anderen, sehr intimen übung, küsste ich das erste mal so richtig und ganz bewusst eine frau, beziehungsweise im laufe der übung sogar mehrere.

ja wow. der odem der göttin fühlte sich mal sowas von vertraut, so nahe, ja sehr, sehr schön an. so ganz, ganz anderes als mit einem mann.

von M bekam ich später das feedback, ich hätte sie aufdringlich und dominant geküsst, wie ein mann, D sei dagegen zärtlich und gefühlvoll gewesen, wie eine frau.

aha! interessant.

am abend im bett fragte ich mich, ob diese vertrautheit, diese nähe, nicht auch in die homosexualität mit hineinspielte. vielleicht war diese einfacher zu leben, die gleichgeschlechtlichkeit, anstelle der herausforderung einer gegensätzlichkeit?

doch wie schon erkannt – alles leben ist ja weiblich und männlich zugleich, und die geschlechtlichkeit drängt zur einheit, ist somit einheit mit beiden prinzipien.

sie ist gebend und empfangend, ist aktiv und passiv, ist tag und nacht, ist nähe und distanz, ist anspannung und entspannung, ist einatmen und ausatmen, ist eigentlich eine gegenseitige befruchtung, gar komplementär zueinander, und somit eigentlich in natürlicher harmonie. eigentlich.

aus diesem kurs ging ich mit einer sehr grossen klarheit über mich selbst hervor. oh ja, vor allem über mein wesentliches energiepotenzial.

schon auf der heimfahrt wurde es mir auch sowas von deutlich, dass, wenn der menschheit solch wesentliches bewusstsein über sich selbst vermittelt werden würde, wir alle würden in würde miteinander umgehen. fürwahr, denn wenn dies erst einmal tief in einem gewirkt hatte, dann gab es kein zurück mehr, dann gab es nur noch vorwärts.

dann gab es nur noch den gemeinsamen weg von göttin und gott, bewusst im göttlichen vereint, und keine selbstzerstörerische bestie mehr. ja fuck.

und mit einer weiteren tiefen gewissheit fuhr ich nach hause: dass die ursache, die diskrepanz, all der kriege in dieser welt, ob im kleinen oder im großen, eigentlich nur darin gründeten, dass der mensch, dieser sexus, entweder zu underfuckt oder zu overfuckt war. jawohl.

JEANETTE LEMMERZ

at The Rock Star Photo Gallery . Senefelder Strass 56 . 70176 Stuttgart West

E Mail    jeanette.lemmerz@introorange.de  
Mobil     +49 177 8631146

